

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags. Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg. für Homburg 30 Pfg. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pfg. Wochenabonnement 20 Pfg.

# Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren: 15 Pfg. für die vierpaltige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Restamerteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition Louisenstr. 73.

Telephon 414.

## Der Krieg.

### Das Eingreifen englischer Schiffe in den Küstenkampf. \*)

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

Der Weltkrieg zeitigt die seltensten Blüten auf den verschiedenen Gebieten. Die deutsche Marine zu Lande, mit vielen Tausenden in Belgien tätig, vertreibt gleichartige englische Verbände, aus Seesoldaten und Matrosen bestehend, aus Antwerpen. Ein kleines deutsches Unterseeboot versenkt einen großen englischen Handelsdampfer und rettet dessen Besatzung in den eigenen Dampferbooten unter die neutrale Küste. Und jetzt — da macht Artillerie unseres Heeres an der belgischen Nordküste ein englisches Torpedoboot kampfunfähig, das die eigenen Truppen im Landkampf unterstützte.

Da mag sich wohl mancher gefragt haben, weshalb denn nur ein Torpedoboot — wohl im Verein mit anderen Fahrzeugen — bei der Verteidigung an der Küste sich betätigte und weshalb nicht größere englische Seestreitkräfte mit eingegriffen haben.

Dies liegt in der hydrographischen Eigenart der ganzen Küste überhaupt. Gleich östlich von Kap Gris-Nez beginnt die lange Reihe der Untiefen, die der französischen Nordküste und weiter der belgischen und holländischen Küste vorgelagert sind. Östlich von Calais fängt die Region der in mehreren Reihen vorliegenden Sandbänke an, vor dem nahen Düinkerken befindet sich sogar mehr als ein halbes Duzend. Zwischen diesen sich mehr oder minder regelmäßig in der Richtung Ost-West erstreckenden Bänken befinden sich große Streifen tieferen Fahrwassers, die ein Befahren durch größere Schiffe aber nur gestatten, wenn sie genau ausgebojt sind. Mehrere dieser Bänke haben bei niedriger See Wassertiefen von nur einem Meter über sich, würden somit bei Hochwasser mit etwa drei bis fünf Meter Flutunterschied, schon den größeren Torpedobooten gefährlich werden können. Ein Befahren bei Nacht ist ebenfalls nur dort möglich, wo die Fahrwasser-Tonnen aus Leuchtbojen bestehen.

Bei Neuport, wo das englische Torpedoboot kampfunfähig gemacht wurde, sind zwar auf eine Entfernung von einem Kilometer schon sechs Meter Tiefe bei niedriger See — die geschützten kleinen Kreuzer haben rund fünf Meter Tiefgang — so daß größere Fahrzeuge ungefährdet dort liegen können, aber die weiter außen liegenden Bänke weisen Untiefen von nur zwei bis vier Meter Wassertiefe auf. Sie sind somit schon zu beachten und für den Fall der eintretenden Dunkelheit nicht mit genügend Sicherheit zu umfahren, wenn ein die Küste beherrschender Gegner alle Leuchtfeuerzeichen löscht. Weiter nach außen sind die Bänke

zwar weniger flach, dafür ist ihre Gestalt aber eine viel unregelmäßigere.

Mit anderen Worten, das Befahren der Küste ist für größere Schiffe ein Wagnis, wenn nicht die nötigen Sicherheiten vorhanden sind, wie dies jetzt vorliegt, da der Besitz der Küste nicht gesichert ist.

Das freie Seegebiet beginnt östlich von Calais erst auf eine Entfernung von sechs Seemeilen (11 Kilometer), liegt querab von Düinkerken doppelt so weit und bei Neuport noch weiter von der Küste ab.

Hierzu kommt, daß überall starke Gezeitenströme herrschen, die bei starken Winden und zu den Springzeiten ganz besonders zu beachten sind.

Es bleibt ferner noch der Umstand zu beachten, daß die belgische Regierung in den letzten Wochen kaum mit derselben Sorgfalt alle Schiffsfahrtszeichen in Ordnung gehalten haben wird, wie zuvor, so daß beim Heranziehen an die Küste große Vorsicht geboten sein dürfte.

Von Kap Gris-Nez ist die Küste bis zur Mündung der Somme freier, und sind ihr nur wenige sowie kleinere Untiefen vorgelagert, so daß größeren Schiffen ein Operieren in der Nähe der Küste erleichtert wird. Dafür liegen aber für eine angreifende Flotte andere ungünstige Umstände vor. Der Küstenraum ist dort nämlich bis Etaples (südlich Boulogne) von Höhenzügen begleitet, die bis zu 180 Mtr. Höhe einnehmen und sich nahe an Calais heranziehen. Von da an bis zur Schelde-Mündung besteht der Küstenraum aus einer niedrigen Dünenkette und ist stellenweise eingedeicht.

### Von Belgien bis Bosnien. \*)

Von einem unserer militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Daß unsere Truppen den Yser-Kanal trotz des Planenfeuers der englischen Schiffe überschritten haben, ist die bedeutungsvollste aller guten Nachrichten, die aus dem großen europäischen Kriegstheater von Belgien bis Bosnien zu uns gelangt sind. Die gewaltigen Anstrengungen, welche vor allem die Briten auf sich nahmen, um uns von der Nordsee zurückzudrängen, haben sich bisher als vollkommen nutzlos erwiesen. Unsere Streitkräfte gehen vor im Norden am Yser-Kanal wie auch bei Ypern und Lille. Und die Briten haben keinen anderen „Erfolg“ zu verzeichnen, als die Beschießung der unbefestigten Stadt Ostende. Zugleich gibt uns das Große Hauptquartier kund, daß auch in den Argonnen die deutschen Truppen Boden gewinnen. Vor kurzem hat unsere Heeresleitung in ein paar kurzen knappen Sätzen die Schwierigkeit dieses Kampfes im Argonnenwald geschildert. Wir

wissen, daß dort die Entscheidung nur langsam heranreifen kann. Aber es geht vorwärts, und je weiter wir dort vorwärts kommen, um so tiefer schiebt sich unsere Schlachtfrent wie ein Keil zwischen das französische Hauptheer und das an der Maas kämpfende Ostheer. Und wenn die Franzosen in Woivre eine Waffenruhe ablehnten, die nur ihren Verwundeten zugute gekommen wäre, so beweisen sie damit nur ihre Unsicherheit, indem sie glauben, daß sich hinter dieser Waffenruhe allerlei schwarze Pläne verbergen, die ihnen verhängnisvoll werden könnten.

Im Osten haben die Russen noch einmal versucht, über Augustowo in Ostpreußen einzudringen, aber wiederum vergebens. An der mittleren Weichsel aber erlitten, wie uns der amtliche Bericht unserer Verbündeten meldet, die Russen bei Zwangorod eine schwere Schlappe, die ihnen mehrere tausend Gefangene kostete. Zu gleicher Zeit sind auch die am San kämpfenden russischen Heeresreste in eine Lage geraten, die für sie recht unglücklich werden kann. Die österreichisch-ungarischen Truppen ließen sie nämlich über den San herüber, um sie dort zwischen den Anhöhen am Flusse und dem Flusse selbst von neuem anzugreifen. „Nicht an den Fluß gepreßt!“ kämpfen nun dort die Russen um einen Rückzug, der ihnen zum mindesten sehr verlustreich werden muß.

Mit besonderer Freude endlich wird man vernehmen, daß die Serben und Montenegriner, mit ihnen mordende und plündernde Komitatshis auf bosnischem Boden, in die Flucht getrieben wurden. Das Gelände, auf dem sich diese Kämpfe abspielten, erstreckt sich zwischen Regattea und Mokra östlich Sarajewo.

Wo der moderne Krieg den Kampf um Feldbefestigungen neben dem Festungskrieg einführte — es ist dies sozusagen der Kampf gegenüber einer transportablen Festung — sind die Ausichten auf schnelle Entscheidungen entschwinden. Diese bereiten sich vielmehr Schritt für Schritt unter sehr langwierigen und harten Einzelkämpfen vor. Gerade diese mühseligen Einzelkämpfe haben in der vergangenen Woche für die deutsche Sache sichtbare Erfolge gezeitigt. Dafür gebührt unseren tapferen und unermüdbaren Truppen sowie unseren wackeren Bundesgenossen unser herzlichster Dank.

### Meldungen des Großen Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier, 24. Oktober. (Amtlich.)

Die Kämpfe am Yser-Ypres-Kanal-Abchnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Westlich

\*) Zensiert.

\*) Zensiert.

### Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

70]

„Das hat noch Zeit,“ meinte Uzali mit unterdrücktem Richern. „Sehen Sie, nun ist er verschwunden. Es hat ganz den Anschein, als wäre er in das Kellerschloß eingebrochen. Nun, wir werden nicht lange zu warten brauchen. Schauen Sie zu den großen Cedern dort hinüber und berichten Sie mir, was Sie sehen.“

Zwei Schatten, riesigen Nachtfaltern gleich, tauchten aus dem Dunkel der Cedern auf und eilten der Stelle zu, wo Jansen verschwunden war. Schon wollte Russell hinauslaufen, als ihn Uzali zurückhielt: „Warten Sie noch zehn Minuten.“

Langsam schlichen die Minuten dahin, bis man mit einem Male ein Geräusch wie von splitterndem Holz, gefolgt von einem lauten Lachen, vernahm, das aber gleich darauf von einem wilden gellenden Schrei übertönt wurde, der gespenstisch durch die Nacht tönte.

„Nun ist es an der Zeit, einzugreifen!“ sprach Uzali.

43.

Es war ein unheimlicher gespenstischer Schrei, wie Russell in seinem an Fährlichkeiten überreichen Leben noch keinen ähnlichen vernommen hatte. Er drückte weniger Schmerz oder Leid, als die wilde, namenlose Angst eines menschlichen Wesens aus, das sich ewiger Verdammung überantwortet sieht. Noch zweimal durchzitterte der Schrei die Nacht und dann war alles wieder still und ruhig wie zuvor. Uzali schien indessen keinerlei Eile zu haben und seine Bewegungen ließen vermuten, daß er auf einen solchen Hergang gerechnet habe.

„Was nun?“ fragte Russell flüsternd.

„Das hängt davon ab, ob wir zu spät kommen oder nicht,“ lautete die Antwort. „Überzeugen Sie sich selbst. Einige Vorsätze haben Sie in den jüngsten Stunden in Staunen versetzt; nun sollen sie Ihnen klar werden.“

Er näherte sich so sprechend dem Fenster und hatte es kaum erreicht, als der seltsame Schrei abermals ertönte. Diesmal klang er schon schwächer und ließ auch den bisherigen Ausdruck der Furcht vermissen. Man konnte ihn eher verzweifelt nennen, auch schien er aus größerer Entfernung zu kommen. Zur gleichen Zeit hielt Russell inne, denn er vernahm deutlich ein Geräusch zu seinen Häuptern. Ganz zweifellos konnte man den Lärm streitender Stimmen vernehmen, und zwei Minuten später kam auch Jason die Treppe herab.

„Meine Herren, was gibt's denn hier?“ rief er aus.

„Wissen Sie denn nicht, daß mein Patient zwischen Leben und Tod schwebt? Der Lärm hat ihn aus seiner Betäubung geweckt, nun können wir ihn zu zweien kaum im Bett halten und ich möchte nicht gern die Dienerschaft wecken.“

Etwas wie eine Verwünschung trat über Uzalis Lippen. „Gehen Sie zurück, woher Sie kamen,“ sprach er. „Sie haben oben genug zu tun und sollen uns nicht stören. Dr. Mercer ist ja bei Ihnen.“

Jason blinnte den Sprecher erstaunt an. Er war nicht gewöhnt, daß man ihn so behandle, doch erhob er keinen Widerspruch. Von oben vernahm man Flowers Stimme, als wollte er sich gewaltsam von seinem Bett erheben.

„Gehen Sie doch wieder hinauf,“ drängte der Malaye.

„Ich versichere Sie, es hat keinen Zweck, wenn Sie noch länger hier verweilen, so erweisen Sie jedem nur einen Dienst, wenn Sie ihn wieder zu Bett bringen. Und nun gehen Sie endlich.“

Ohne die Antwort abzuwarten, schwang sich Uzali durch das Fenster in den Garten hinaus; Russell folgte ihm. Von unten unterschieden sie deutlich mehrere Schatten, die in Flowers Zimmer hin- und hereilten.

Sicherlich mußten Arzt und Wärter oben mit dem Kranken ringen, um ihn auf seinem Bette festzuhalten.

„Das ist Pech,“ brummte Russell. „Ich möchte nur wissen, was den Mann in solchem Maße aufregte.“

„Das fragen Sie noch?“ sprach Uzali ungeduldig. „Das Geschehene hätte ja einen Toten wecken können. — Doch kommen Sie; wir haben keine Zeit zu verlieren. Hoffentlich werden wir, bis der Morgen graut, diesen gespenstischen Geschichten für immer ein Ende gemacht haben. Nur müssen wir jetzt ausfindig machen, wohin sich diese Bande gewendet hat. Wissen Sie Bescheid im Hause?“

„Nicht mehr wie Sie,“ gestand Russell. „Da könnte uns nur Mercer von einigem Nutzen sein.“

Uzali antwortete nicht. Er schritt längs der Hausmauern dahin und spähte sorgsam zwischen das kahle Gestrüpp der Epheuranken, die sich dort ausdehnten, als suche er nach einem Kellerzugang oder einer Falltür. Er ließ alsbald auch einen Ausruf der Befriedigung vernehmen und deutete auf ein paar moosbedeckte Stufen, die zu einem kleinen Tür hinabführten. Er drückte mit der Schulter kräftig gegen die Tür, die sofort nachgab.

„Nun befinden wir uns endlich auf der Spur,“ flüsterte er. „Hier werden wir die Gesuchten finden. Zünden Sie ein Streichholz an.“

Russell rief ein Wachsölzchen an und bei dessen flackerndem Scheine unterschied er ganz deutlich einen hohen gewölbten Raum, an dessen Ende sich drei Türen befanden, zu denen einige Stufen hinaufführten. Augenscheinlich befand sich niemand in diesem Raum; allein Uzali schritt einher, als befände er sich unmittelbar vor einer bedeutsamen Entdeckung. Zufällig stieß Russell mit dem Fuße an ein eisernes Weinsäß, das sich kollernd und knatternd in Bewegung setzte, so daß es ein unheimliches Echo von der gewölbten Decke erweckte. Mit einem unterdrückten Ausruf wich Uzali zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Ypern und südwestlich Lille drangen unsere Truppen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor. Ostende wurde gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen.

Im Argonnenwalde drangen unsere Truppen ebenfalls vorwärts. Es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl von Gefangenen gemacht. Zwei französische Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen. Nördlich Flirey lehnten die Franzosen eine ihnen von uns zur Bestattung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Bergung ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Augustowo erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abge schlagen wurden.

Berlin, (W. B. Amtlich.) Die bereits früher nichtamtlich gemeldete, am 13. Oktober erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hawke“ durch ein deutsches Unterseeboot wird hierdurch amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Am 20. Oktober ist der englische Dampfer „Glitra“ an der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot durch Öffnen der Ventile versenkt worden, nachdem die Besatzung auf Aufforderung das Schiff in den Booten verlassen hatte.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: (gez.): Behula.

Großes Hauptquartier, 25. Oktober, vormittags. (W. B. Amtlich.) Mitteilung der obersten Heeresleitung. Der Iper-Ypres-Kanal ist zwischen Nieuport und Dixmuiden nach heftigem Kampfe am 24. Oktober von uns mit weiteren starken Kräften überschritten worden. Westlich und nordöstlich von Ypres hat sich der Feind verstärkt. Trotzdem gelang es unseren Truppen, an mehreren Stellen vorzudringen.

Etwa 500 Engländer, darunter ein Oberst und 28 Offiziere, wurden gefangen genommen.

Im Osten haben unsere Truppen die Offensive gegen Augustow ergriffen.

In der Gegend von Zwangorod kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Truppen. Sie machten 1800 Gefangene.

Die letzte Meldung unseres Großen Hauptquartiers berichtet uns von neuen Fortschritten am Iper-Kanal, der sich in einer östlichen Abzweigung bis nach Ypern hin erstreckt. Wir haben uns nicht nur auf dem südlichen Ufer behauptet, sondern es gelang auch, auf dem Abschnitt Nieuport-Dixmuiden weitere starke Kräfte über den Kanal zu bringen. Damit hat unsere äußerste rechte Flanke einen überaus wichtigen Erfolg errungen.

Der Feind hat in Erkenntnis der drohenden Gefahr noch einmal starke Streitkräfte bei Ypern versammelt. Aber auch hier kamen wir vorwärts und haben vor allem den Engländern recht schmerzliche Verluste beigebracht. Schon vor Wochen klagten Londoner Blätter über den Offiziersmangel im Britenheere, der es nicht erlaube, die neu angeworbenen Soldner auszubilden. Daß allein 29 ihrer Offiziere an einem Tage in unsere Gefangenschaft gerieten, wird darum den Briten peinlich genug sein.

Vom östlichen Kriegsschauplatz kommt die Nachricht, daß wir nun bei Augustowo selbst die Offensive ergriffen haben, nachdem wir in den vorhergehenden Tagen wiederholt russische Angriffe abge schlagen hatten. Inzwischen nehmen die Kämpfe an der Weichsel ihren Fortgang. Bei Zwangorod haben wir allein 1800 Gefangene gemacht, ungerchnet der Tausende, die den Schulter an Schulter mit uns fechtenden österreichisch-ungarischen Truppen in die Hände fielen. Und der Wahrheit näher als der amtliche russische Bericht kommt wohl eine Meldung des „Corriere della Sera“, nach der die deutschen Truppen nur noch 12 Kilometer von Warschau entfernt seien und deutsche Luftschiffe die Festung überflogen hätten.

Berlin, 26. Oktober. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Rotterdam gemeldet wird, war die Stadt Rouleirs, die, wie die Verbündeten meldeten, seit Anfang der Woche von den Deutschen geräumt sein sollte, am 24. Oktober abends in unbestrittenem Besitz der Deutschen. — Der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ telegraphiert seinem Blatte von der Grenze, daß die Deutschen unmittelbar vor Arras stehen. — Ein Amsterdamer Berichterstatter meldet, er hatte Gelegenheit, den Kampf zwischen der deutschen Artillerie und den englischen Schiffen an der Küste zu beobachten. Die Lage der Deutschen sei sehr günstig, da die Dünen einen großen natürlichen Schutz gewährten.

### Erkrankung des Generalstabschefs von Moltke.

Berlin, 25. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Wie aus dem Großen Hauptquartier mitgeteilt wird, ist General von Moltke an Leber- und Gallenbeschwerden erkrankt. Die Krankheit gibt keinen Anlaß zu Besorgnissen. von Moltke befindet sich in guter ärztlicher Pflege im Großen Hauptquartier. In seinem Zustand ist bereits eine wesentliche Besserung eingetreten. Seine Geschäfte sind dem Kriegsminister von Falkenhayn übertragen worden.

Mit aufrichtiger Anteilnahme wird man in Deutschland vernehmen, daß Generalstabschef von Moltke durch Leber- und Gallenbeschwerden an der Ausübung seiner Funktionen behindert wurde. Wir hoffen, daß die wesent-

liche Besserung, die bereits im Befinden des Generals festgestellt ist, anhält und daß der Leiter unseres Generalstabs recht bald in der Lage sein wird, seine Amtsgeschäfte mit voller Kraft wieder aufzunehmen. Zugleich aber können wir uns Glück wünschen, daß Herr von Moltke in dem preussischen Kriegsminister von Falkenhayn einen Vertreter gefunden hat, der, aus dem Großen Generalstab hervorgegangen, mit dem Dienst in der obersten Armeeführung aufs innigste vertraut ist und der zugleich persönliche Eigenschaften — Umsicht, Energie und Frische — aufweist, die ihn zu seinem verantwortungsvollen Amte im höchsten Maße befähigen. Wir können darum, so sehr wir auch Herrn von Moltkes Krankheit bedauern und so sehr wir ihm auch eine baldige Genesung wünschen, uns aller Besorgnisse entschlagen, als könnte der Wechsel in der Person des höchsten Stabschefs einen ungünstigen Einfluß ausüben. Die Fülle von Intelligenz und Wissen, die sich in unserem Generalstab vereint, der Geist echter Kameradschaftlichkeit, der seine Offiziere zu einem großen Körper voll Schaffenskraft und gegenseitiger Unterstützung vereint, werden dem neuen Manne an seiner Spitze eine reibungslose Arbeit ermöglichen und ihm Gelegenheit geben, alle seine Tatkraft im Dienste des großen Zieles zu verwerten.

### Der Mordprozeß in Serajewo.

Serajewo, 24. Oktober. Im Hochverratsprozeß hielt der Staatsanwalt nach Beendigung des Beweisverfahrens sein Plädoyer, in dem er die Hauptergebnisse der Verhandlung zusammenfaßte. Diese hätten den unwiderleglichen Beweis erbracht, daß Serbien, das seine selbständige Existenz und seine vielfachen Gebietserweiterungen hauptsächlich der österreichisch-ungarischen Monarchie verdanke und dieses Entgegenkommen nur mit Haß vergolten habe, aufgestachelt durch das despotische Zarenreich, das Serbien zu eigenen Zwecken gegen Oesterreich-Ungarn als Werkzeug benutzt habe, in den Größenwahn verfallen sei, im Süden unter den Slaven dieselbe Rolle zu spielen wie Rußland im Norden. Von diesem großmannsjüchtigen Gedanken erfüllt, habe die serbische Regierung kein Mittel gescheut, um unter dem Deckmantel der südslawischen Einheit alle von den Südslaven bewohnten Gebiete der Monarchie, und zwar in erster Linie Bosnien und die Herzegowina, mit Serbien zu vereinen. Serbische Minister, ja selbst der Thronfolger, seien erwiesenermaßen vielfach mit den gegen die leitenden Staatsmänner der Monarchie, ja sogar gegen den Erzherzog gedungenen Mördern in persönliche Berührung getreten. Das übrige habe als Werkzeug der serbischen Regierung der Verein Narodna Odbrana getan, der alle Schichten der südslawischen Gesellschaft der Monarchie vergiftet und die kulturellen, wirtschaftlichen und finanziellen Vereine von Bosnien und der Herzegowina gewonnen habe, die ihm als Werkzeuge und Mittel für die Wahlarbeit der großserbischen Propaganda und des Hochverrats gegen die Monarchie dienten. Nach den übereinstimmenden Aussagen der Angeklagten selbst habe der ermordete Thronfolger den Tendenzen der serbischen Regierungskreise im Wege gestanden. Sie hätten daher beschlossen, dieses Bollwerk gegen das Großserbentum um jeden Preis zu vernichten. Die serbische Regierung habe die gedungenen Mörder mit Geld und Waffen versehen. Der Mord von Serajewo sei nur ein neues Glied in der langen Kette der Verbrechen gewesen, die die serbische Regierung gegen die österreichisch-ungarische Monarchie im Interesse ihrer imperialistischen Zwecke teils angezettelt, teils vollbracht habe. Der Staatsanwalt beantragte schließlich die Bestrafung der Angeklagten im Sinne der Anklageschrift.

WB. Serajewo, 25. Oktober. (Nichtamtlich.) Ueber den Verlauf der heutigen Sitzung des Hochverratsprozesses wird noch gemeldet: Nach den Plädoyers der Verteidiger und der Replik des Staatsanwaltes erklärte der Angeklagte Cabrinovic, wenn auch Princip den Helden spielen wolle, so tue doch allen Angeklagten das, was geschehen sei, ungemein leid. Die Angeklagten hätten nicht gewußt, daß der Erzherzogthronfolger Kinder habe. Die Angeklagten hätten man möge diesen Kindern sagen, daß sie ihre Tat bereuten; die Kinder möchten ihnen verzeihen. Die Angeklagten seien keine Verbrecher; sie hätten sich für eine Sache, die sie für gut hielten, geopfert. Princip erklärte, er wolle sich nicht verteidigen. Die Verklündigung des Urteils erfolgt am 28. Oktober.

### Vom österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Wien, 25. Oktober. (W. B.) Amtlich wird verlautbart: 25. Oktober mittags. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz stehen nunmehr unsere Armeen und starke deutsche Kräfte in einer fast ununterbrochenen Front, die sich von den Nordabfällen der östlichen Karpathen über Starj Sambor, das östliche Vorgelände der Festung Przemysl, den unteren San und das polnische Weichsel-land bis in die Gegend von Bjozl erstreckt. Im Kampfe gegen die Hauptmacht der Russen wurden auch ihre tausendfachen, sibirischen und turkestanischen Truppen herangeführt. Unsere Offensive über die Karpathen hat starke feindliche Kräfte auf sich gezogen. In Mittelgalizien, wo beide Gegner besetzte Stellungen inne haben, steht die Schlacht im allgemeinen. Südöstlich von Przemysl und am unteren San errangen unsere Truppen auch in den letzten Tagen mehrfach Erfolge. In Rußisch-Polen wurden beiderseits starke Kräfte eingesetzt, die seit gestern südwestlich der Weichselstrecke Zwangorod-Warschau kämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

### Allerlei Meldungen.

Eine neue Auszeichnung für Weddigen.

Berlin, 25. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Wie wir hören, hat der Kaiser dem Kapitänleutnant Otto Weddigen den Orden Pour le Merite verliehen. (Diese neue Auszeichnung des Führers des „U. 9“ ist wohl auf die Vernichtung des englischen Kreuzers „Hawke“ durch das ruhmgekrönte Unterseeboot zurückzuführen. D. Red.)

Kriegsgefangene in Deutschland.

Berlin, 25. Oktober. (W. B.) Bis zum 21. Oktober waren in deutschen Gefangenenlagern untergebracht: Franzosen 2472 Offiziere, 146 897 Mann; Russen: 2164 Offiziere, 104 524 Mann; Belgier: 547 Offiziere, 31 378 Mann; Engländer: 218 Offiziere, 8669 Mann. Darunter sind sechs französische und achtzehn russische Generale, einschließlich zwei kommandierenden Generalen und drei belgische Generale. Alles in allem also bis zum 21. Oktober 296 899 Gefangene.

Vor Warschau.

Berlin, 26. Oktober. (Priv.-Tel.) Aus Warschau wird über Mailand berichtet, in der Stadt höre man deutlich den Kanonendonner. Täglich seien deutsche Luftschiffe und Flugzeuge über der Stadt. Aus den Luftschiffen und Flugzeugen auf die Stadt geworfene Bomben sollen an einem Tage 44 und an einem anderen 62 Menschen getötet haben.

Ein sozialdemokratischer Redakteur schwer verwundet.

Chemnitz, 24. Oktober. (Cit. Bln.) Wie die sozialdemokratische „Chemnitzer Volksstimme“ mitteilt, ist ihr Redakteur Edmund Goldschald am 16. Oktober auf einem Patrouillengang vor Blamont schwer verwundet worden. Am Tage zuvor war er zum Offiziersstellvertreter befördert worden.

Mobilisiert Portugal?

Genf, 25. Oktober. (Priv.-Tel. der „Frft. Ztg.“ Cit. Frft.) Aus Lissabon wird gemeldet, daß der Ministerrat alle vom Kriegsministerium getroffenen Vorbereitungen gutgeheißen hat. Portugiesische Offiziere seien bereits nach London abgereist, wo sie mit dem englischen Generalstab in Verbindung treten sollen. Außer dem Expeditionskorps soll sofort ein Reservekorps gebildet werden. In der bevorstehenden Sitzung der beiden Kammern soll der Wunsch Englands betreffend die Beteiligung Portugals offiziell mitgeteilt werden. In Portugal herrsche Begeisterung. Alle Parteien seien einig, daß Portugal sein Wort halten müsse. — Die Meldungen entstammen französischen Quellen.

Lissabon, 25. Oktober. (W. B.) Die Erhebung der Royalisten, die nach amtlichen Meldungen niedergeschlagen sein sollte, nimmt immer weiter an Umfang zu. Es ist zu neuen Zusammenstößen gekommen und umfangreiche Bewegungen gut bewaffneter Insurgenten werden von den verschiedensten Seiten gemeldet. In der Lissaboner Bevölkerung herrscht große Erregung. Die Redaktionsräume der monarchistischen Blätter wurden vom Pöbel zertrümmert.

Die Balkanstaaten.

WB. Athen, 25. Oktober. (Nichtamtlich.) Agence d'Athènes. Wie aus Janina gemeldet wird, dauert der Kampf bei Klisura fort. Die Streitkräfte der Albanesen übersteigen 50 000 Mann, die übrigens über Artillerie und Maschinengewehre verfügen, während die autonomen Truppen in geringer Zahl und deshalb zurückgingen, doch wurden ihnen aus Agrocastro eiligst Verstärkungen geschickt. Die Angriffe der Albanesen gegen die Grenze bei Epirus dauern fort und gestalten die Lage der epirotischen Regierung sehr schwierig, da die an sich geringen Hauptquellen, über die sie verfügten, bald erschöpft sind und die männliche Bevölkerung, die zur Verteidigung des Gebietes gezwungen ist, sich nicht mehr an der Feldarbeit beteiligen kann, die ihr gestatten würde, die unerläßlichen Lebensmittel zu gewinnen.

### Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 26. Oktober 1914.

### Homburger Jugendwehr.

„Im Opfer liegt der Keim alles Großen. Jede Sache, von ihm getragen, schreitet heilig und siegreich durch die Welt.“ Diese Worte ziehen, Gottes Feuerzähle gleich, den Söhnen unseres Vaterlandes im Völkersturm voraus und wir haben sie im Geiste auch gestern über der Jungmannschaft glänzen, welche freudig dem Ruf zur Gründung einer Jugendwehr gefolgt war.

Kurz nach 3 Uhr rasselte die Trommeln bereits organisierter Jugendvereine und in „gleichem Schritt und Tritte“ erfolgte der Aufmarsch unter Leitung ihrer Führer am Schloßplatz, dessen Umgebung das interessierte Publikum bereits besetzt hatte. Mit Stolz und Freude konstatieren wir, daß unsere Jugendlichen sich überaus zahlreich diesem ersten Appell gestellt hatten, an welche Bürgermeister Feigen folgende Ansprache richtete:

Geehrte Anwesende, liebe Mitbürger!

„Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall“ — so ungefähr war die Stimmung als der Krieg ganz Deutschland zu den Waffen rief. Deutschland erhob sich mit einer Einmütigkeit und Begeisterung, welche die Welt in Erstaunen setzte. Ruhlos ist von unseren Feinden uns der Krieg aufgezwungen worden. Siegreich daher der Zorn und die Kampfeswut der Deutschen. Siegreich sind unsere Heere vorgezogen in Ost und West durch Belgien bis in das Herz Frankreichs hinein. Noch niemals ist Deutschland besiegt worden, wenn es einig war. Einig wollen wir zusammenstehen heute und allezeit. Ich begrüße die neue Jugendwehr und sage Dank allen denen, die an dem Zustandekommen dieser stattlichen Wehr mit-

gewirkt haben. Unser oberster Kriegsherr, unsere tapfere Armee, unsere todesmutige Marine und unser geliebtes deutsches Vaterland leben hoch!

Als das begeistert ausgenommene Hoch verklungen war, dankte Rektor Kern, welcher als Mitglied des Ortsausschusses für Jugendpflege die Oberleitung über die Ausbildung übernommen hat, den Herren, welche an dem Zustandekommen der Homburger Jugendwehr beteiligt waren. Die gestellte Aufgabe sei nicht leicht, sie werde aber erleichtert durch die freiwillige Unterordnung. Die Jugendlichen möchten bedenken, daß alles, was geschieht, in ihrem eigenen Interesse und zu ihrem eigenen Vorteil geschehe.

Wieder rasselten die Trommeln, die Pfeifer fielen ein, und hinaus geht es auf den künftigen Exerzierplatz der Jugendwehr, den Kasernenädem an der Saalburgstraße. Dort angekommen, wird die Mannschaft in fünf Glieder formiert und zum erstenmal leuchtet die sinkende Herbstsonne über den jungen Wehrleuten im Ehrendienste ihres Vaterlandes.

Gegen 1/2 6 Uhr wird das Exerzieren abgebrochen und der Heimweg nach der Stadt angetreten. Auf dem Asphalt der Louisenstraße dröhnt der Schritt Jungdeutschlands und verstummt erst an jener hohen Säule, an der geschrieben steht: „Mit Gott, für König und Vaterland!“

Angemeldet zur Jugendwehr haben sich bis jetzt einschließlich der Schüler unserer höheren Lehranstalt zirka 200 Jugendliche. Dazu kommen noch die jungen Leute der Nachbarorte Dornholzhausen, Gonsenheim und Oberstedten. Von heute an dürfen sie sich, als Angehörige der staatlichen Jugendorganisation, die einem hohen und edlen Ziele zustrebt, Kameraden ihrer Brüder im Felde nennen, die der Glaube an den Sieg erfüllt und ein Wille zum Kampf, in welchem sie die Krone des Lebens erblicken. Möge sie in allen Stunden, die heraufziehen, den Blick der Jungmannschaft, die sich gestern zusammenschloß, fesseln, auf welche der alte Burgfried, der Zeuge einer ruhmreichen Vergangenheit, still grüßend herabshaut.

Was wir, die wir als Väter an der Wiege der Homburger Jugendwehr standen, zu den ersten Vorvätern legen, die sich offenbarten, fassen wir zusammen in die Worte:

„Seid getreu!“

H.

\* **Kurhaustheater.** Am Donnerstag findet die erste Vorstellung im Abonnement statt. Bisherige Abonnenten, die ihre Plätze noch nicht erneuert haben, werden recht sehr gebeten, dies auch jetzt noch nachzuholen; Bestellungen nimmt die Kurverwaltung entgegen. — Das erste Stück ist „Die heilige Not“ ein Schauspiel aus den Tagen der deutschen Mobilmachung 1914 von Wiegand und Scharrelmann. Ueber das von echt vaterländischem Geist durchwehte Werk urteilt der „Hamburger Correspondent“ vom 21. September: Das Werk, das starke literarische Qualitäten und eine packende Handlung besitzt, behandelt das überwältigende Aufkommen des deutschen Volkes in den Mobilmachungstagen dieses Jahres. Die stark dramatische psychologische Handlung veranlaßt das Publikum sofort zum Mitgehen. Nach jedem Akte steht ein ganz außerordentlicher Beifall ein. Die Autoren wurden viele Male gerufen. „Die heilige Not“ ist ganz unzweifelhaft das Stück, das heute die Bühnen suchen. Auch für das neutrale Ausland wäre es geradezu eine Tat, das Werk zur Aufführung zu bringen, weil es wahr und aufrecht das ganze Empfindungsleben der Deutschen in diesen Kriegstagen schildert. Hier wird „Die heilige Not“ von Herrn Direktor Steffter in Szene gesetzt; darstellerisch tätig sind hervortretend die Damen Hesse, Ballin und Reid sowie die Herren Wieberg, Frischmann, Kaltenbach, Schneider, Stern und Kraft.

n. **Bermundete.** Die Kaiserin hat bei ihrem letzten Hiersein einer Homburger Dame, die sie empfingen, ihrer Bewunderung Ausdruck gegeben, daß in einem so herrlichen Plätze wie Bad Homburg, das über bessere Heilfaktoren als die meisten anderen Städte verfüge, so wenig Bermundete untergebracht wären. Nun wird wohl bald dieser allerhöchsten Willensäußerung Folge gegeben werden.

bl. **Englischer Boykott.** Daß die Engländer jede deutsche Ware boykottieren, ist aus den Zeitungen bekannt, ebenso, daß sie Zuchthausstrafe festgesetzt haben für den, der an deutsche Firmen Zahlung leistet. Als neuestes kommt die Beschlagnahme deutschen Privateigentums in England, ein Vorgang, den zugleich anscheinend auf Verabredung die Franzosen nachahmen. Wir werden darauf verzichten, so weit zu gehen, aber es dürfte doch die Pflicht jedes Deut-

schen sein, freiwillig von dem Ankauf französischer oder englischer Fabrikate abzusehen. Es ist jüngst an dieser Stelle schon darauf hingewiesen worden, daß die Gesellschaft, die das mit echt englischer Reklame angepriesene „Apo-Hin-Aris-Wasser“ vertreibt, ganz englisch ist. Das darin stehende englische Kapital hat in den letzten Jahren 83 Prozent herausgewirtschaftet! Es wird behauptet, daß auch der Rosbacher Brunnen in englischem Besitze sei. Es wäre erwünscht, wenn die Verwaltung des Brunnens eine erschöpfende klare Antwort gäbe.

\* **Feldpostbrief.** Ein Beweis für die Stimmung unserer Soldaten im Feld ist der nachstehende Brief, den ein Rezerdist, sonst ein schlichter Maurer, an seinen Arbeitgeber in Homburg v. d. H. richtete. Er lautet in etwas geänderter Rechtschreibung also:

Frankreich G. . . A. . . 30. September.

Im Namen von H., J. und M. möchte ich Ihnen mitteilen, daß wir Ihr Paket erhalten haben und unsern herzlichsten Dank dafür aussprechen. Wer hat Ihnen den guten Gedanken eingegeben, so was zu schicken, was in Frankreich gar nicht zu haben ist. Besonders den guten Tabak! Unser Tabak bestand wochenlang aus schwarzem Tee, Kleeheu und Baumbblättern, das schmeckte wie Zuder. Wir drei Kollegen aus einer Firma befinden uns am Munitionswagen Nr. 10, welcher wie unser Eigentum ist. Wir fahren Munition, d. h. Geschosse von 90 Pfund schwer für die dritte Batterie. Rückt unsere Batterie vor, so müssen wir ihr folgen, auch im ärgsten Kugelregen, über das Schlachtfeld, wo unsere Landskollegen liegen, aber nicht allein deutsche Herzen, sondern französische Truppen liegen wie Kraut und Rüben durcheinander. Wenn das der Anstifter des Krieges sähe, dem wäre wohl sein Leben leid! Das ist Krieg, und kein schauerlicheres Bild hätten wir nicht sehen und mitmachen können. Aber unsere Herzen sind wie ein Stein geworden, zum Denken über all das Furchtbare ist gar keine Zeit. Wir fahren Tag und Nacht in französischen Wäldern umher und Feldern. Jeder Platz ist unser Nachtlager, bei Regen und Sonnenschein unter freiem Himmel. Ueber die Kriegslage können wir getrost sein. Acht Wochen sind es schon her, daß wir unsere schöne Stadt Homburg und Frau und Kinder verlassen haben, wann werden wir das alles wiedersehen? Bis dahin werden wir drei die vom Vaterland von uns verlangte Arbeit mit dem besten Willen ausführen, wenn uns der Tod nicht trennt. Mit Gott für König und Vaterland!“

\* **Zu spät.** Am Donnerstag wurde in Oberursel auf dem Friedhofe der vor dem Feind gefallene Leutnant Hieronymus bestattet. Wenige Stunden nach dem Begräbnis traf für den Helden bei den Angehörigen von der Heeresleitung das Eisene Kreuz ein. Es war zu spät.

\* **Von der Einstellung der Rekruten.** Die Einstellung der Rekruten erfolgt, wie wir von maßgebender Stelle erfahren, nach Bedarf. Feste Termine sind nicht dafür angelegt, sie richtet sich nach den Anforderungen der Ersatztruppenteile. Bei einzelnen Infanterie- und Fuhrartillerie-Regimentern sind die Rekruten bereits eingezogen worden. Bei den Kavallerie- und Feldartillerie-Regimentern werden sie vorläufig noch nicht eingestellt, da noch zahlreiche Freiwillige sich gemeldet haben, die zuerst Berücksichtigung finden. — Minister von Breitenbach hat verfügt, daß Rekruten gegen Vorgeigung ihres Gestellungsbeschlusses bis auf weiteres freie Fahrt auf den preußisch-hessischen Staatsbahnen haben sollen, und zwar vom Heimatsorte bis zum Garnisons- oder Gestellungsorte. Seither mußten Rekruten Fahrkarten lösen.

\* **Höchstpreise für Kartoffeln.** Mit sofortiger Wirkung hat das Kreisamt für den Kreis Friedberg am Samstag für den Verkauf von Speisekartoffeln folgende Höchstpreise festgesetzt: Beste ausgelesene Speisekartoffeln kosten der Doppelzentner fünf Mark, geringere Ware vier Mark. Bei freier Lieferung in den Aufbewahrungsraum des Käufers und beim Verkauf auf den Wochenmärkten erhöht sich der Preis um eine Mark für den Doppelzentner. Jede Ueberschreitung dieser festgesetzten Höchstpreise wird mit einer Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

— **Deutsche Arbeiter für Belgien.** Etwa 500 beschäftigungslose Arbeiter aus Frankfurt und Umgebung wurden von der bekannten Baugesellschaft P. Holzmann u. Co. für Bauarbeiten in Belgien auf drei Monate fest verpflichtet. Die Leute traten letzte Woche die Reise mit einem Sonderzuge an.

\* **Frachtfreie Beförderung von Liebesgaben nach Elsaß-Lothringen.** Sendungen von freiwillig gespendeten Gaben jeder Art, z. B. von Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten, Hausgeräten, Brennstoffen, Kartoffeln, Heu, Stroh, Rüben, Saatgut, Düngemitteln usw., die zur

Vinderung des durch den Krieg in Elsaß-Lothringen eingetretenen Notstandes an Behörden, gemeinnützige öffentliche Ausschüsse (Komitees) und Sammelstellen zur unentgeltlichen Verteilung abgegeben werden, werden bis auf weiteres auf den Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen einschließlich den Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahnen sowie auf den preußisch-hessischen Staatseisenbahnen frachtfrei befördert. Ebenso genießen bis auf weiteres Frachtfreiheit Sendungen von Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten und Hausgeräten, wenn sie für den bezeichneten Zweck von Behörden, gemeinnützigen öffentlichen Ausschüssen, Komitees, und Sammelstellen aus staatlichen oder aus freiwillig gespendeten Geldern beschafft und bezogen werden.

\* **Kriegslieder von 1914.** Unter diesem Titel hat der unter dem Protektorat des deutschen Kronprinzen arbeitende Kaiser-Wilhelm-Dank als Doppelheft 6/7 seiner „Kriegsschriften“ im Verlage der Kameradschaft, Berlin W. 35, soeben eine Sammlung von 40 nach der Mobilmachung entstandenen Kriegsliedern erscheinen lassen. 13 der Lieder sind nach bekannten Weisen zu singen. 27 Lieder sind von 17 verschiedenen Komponisten neu vertont. Unter den Komponisten finden wir Namen von Klang: Kaver Scharwenka, Leo Blech, Richard Winger, Philipp Scharwenka, Max Battke, Clemens Schmalstieg, Bogumil Zepher, Walter Moldenhauer, Karl Bohm, Hans Hermann, Eugen Hildach, Martin Grabert, Gustav Kuhlentkämpff usw. Den neu vertonten Liedern sind die Noten zu den beiden Singstimmen beigegeben. Und wenn das deutsche Volk auch einen großen Viederschlag befiht, so hat es aber ein Recht darauf, diesen bereichert zu sehen durch Lieder, die seine Dichter unter dem Eindruck der großen Gegenwart gesungen haben. Und unsere Komponisten haben ein Recht darauf, dem deutschen Volke neue Weisen zu schenken. Wir wünschen dem schönen, zeitgemäßen Buche weiteste Verbreitung. Es sollte in keiner deutschen Familie fehlen, und wer einen Angehörigen im Felde hat, sollte es diesem nachsenden. Den Jugendorganisationen usw. sollten bemittelte Wohltäter das Buch zum Geschenk machen.

### Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 26. Oktober, vormittags. (Amtlich.) Westlich des Oser-Kanals zwischen Nieuport und Digmuiden, welche Orte noch vom Feinde gehalten werden, gingen unsere Truppen gegen den sich noch hartnäckig wehrenden Feind vor. Das am Kampfe sich beteiligende englische Geschwader wurde durch schweres Artilleriefeuer zum Rückzuge gezwungen. Die Schiffe erhielten Volltreffer. Das ganze Geschwader hielt sich darauf am 25. nachmittags außer Schweite. Bei Ypern steht der Kampf. Westlich und südwestlich von Lille machten unsere Truppen im Angriffe gute Fortschritte. Im erbitterten Häuserkampf erlitten die Engländer große Verluste und liegen über 500 Gefallene in unseren Händen. Nördlich von Arras brach ein heftiger französischer Angriff unter unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte starke Verluste.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet unsere Offensive gegen Augustowo vorwärts. Bei Zwangorod steht der Kampf günstig. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

### Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle  
Dienstag, den 27. Oktober.  
Abends 8 Uhr.

1. Choral. Hilf Herr Jesu, laß gelingen.
2. Ouverture zu Oper Indra. . . . . Flotow.
3. Gondollera. . . . . Ries.
4. Ständchen. . . . . Opitz.
5. Fantasie a. d. Op. Das Helmchen am Herd. Goldmark.
6. Albumblatt. . . . . Wagner.
7. Mondschein Serenade. . . . . Moret.
8. Die türkische Schaarwache. . . . . Michaelis.

**Färberei Gebr. Röver** Frankfurt a. M. **BAD HOMBURG.**  
Bad Homburg, Louisenstrasse 50.

**H. Färberei Hugo Luckner**  
(Inh.: Gebr. Röver), Leipzig.  
**Chem. Waschanstalt** in  
ca. 1000 Angestellte.

## Wiesenkultur.

Die Wiesensbesitzer werden aufgefordert, die **Grenzgräbchen** zu erneuern gemäß Artikel 21 und 22 der Wiesenzpolizeiverordnung vom 18. Juni 1863. Auch sind die **Be- und Entwässerungsgräben** baldigst auszuheben und zu reinigen nach § 1 Absatz 3 § 115, 342 und 378 des Wassergesetzes vom 1. April 1914.

Die **Feldhüter** werden die Ausführung überwachen und wird nach 6 Wochen gegen die Säumigen vorgegangen werden.

Bad Homburg v. d. H., den 26. Oktober 1914.

**Polizei-Verwaltung.**  
J. B.:  
Feigen.

**2 Zentner**  
**Tafeläpfel**  
zu kaufen gesucht.  
Offerten unter H. 26 an die Expedition ds. Bl.

**Wohnung**  
im 1. Stock, 2 Zimmer eventl. auch 3 Zimmer nebst Balkon möbliert oder unmöbliert zu vermieten, für sofort oder auch vom 1. Januar n. Js.  
Nähere Auskunft in **Fritz Schick's** Buchhandlung.

**Sofort gesucht**  
**Sattler**  
für Militärarbeit.  
Schuhmacher, Tapezierer und andere intellig. Arbeiter können angelernt werden.  
Heimarbeit wird vergeben.  
**J. S. Kofler jun.,**  
Sattlermeister.  
Bad Homburg v. d. H.

**Alles Zerbrochene**  
kittet **Rufs** Universal Kitt. Echt bei **Karl Deifel, Drog.** Homburg.

# Ämtliche Bekanntmachungen.

Bad Homburg v. d. D., den 24. Oktober 1914.

## Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hierdurch auf Grund der §§ 18 folgende des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsges.-Bl. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden folgendes bestimmt:

§ 1.

In den Ortshäfen Cronberg und Oberurfel ist in Folge Ausbruches der Maul- und Klauenseuche verboten:

- a) Die Abhaltung von Klauenviehmärkten, mit Ausnahme der Schlachtwiehmärkte in Schlachthöfen, sowie der Auftrieb von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkte. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf marktähnliche Veranstaltungen.
- b) Der Handel mit Klauenvieh, auch derjenige mit Geflügel, der ohne vorgängige Bestellung entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet. Als Handel im Sinne dieser Vorschrift gilt auch das Auffuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler.
- c) Die Veranstaltung von Versteigerungen von Klauenvieh. Das Verbot findet keine Anwendung auf Viehversteigerungen auf dem eigenen nicht gesperrten Gehöfte des Besitzers, wenn nur Tiere zum Verkaufe kommen, die sich mindestens drei Monate im Besitze des Versteigerers befinden.
- d) Die Abhaltung von öffentlichen Tiersehauen mit Klauenvieh.
- e) Das Weggeben von nicht ausreichend erhiteter Milch (§ 28 Abs. 3 B.-A.-B.-G. aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Molkerei ferner die Entzernung der zur Anlieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrückstände benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor sie desinfiziert sind vgl. § 11 Abs. 1 Nr. 9, 10 der Anweisung für das Desinfektionsverfahren.

§ 2.

Es sind ferner verboten:

- a) Viehmärkte und öffentliche Tiersehauen, soweit sie andere Tiergattungen als Wiederkäuer und Schweine betreffen;
- b) Jahr- und Wochenmärkte, auch wenn auf ihnen Vieh nicht gehandelt wird;
- c) Körnungen von Tieren jeder Gattung.

§ 3.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft; sie wird aufgehoben

sobald die Gefahr der Seuchenverschleppung für das Beobachtungsgebiet beseitigt ist.

§ 4.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen den Strafvorschriften der §§ 74-77 einschl. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsges.-Bl. 519).

Der Königliche Landrat.  
J. B.:  
v. Bernus.

## Bekanntmachung.

Festsetzung der Ortslöhne und des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter.

Da durch Bundesratsverordnung vom 4. September 1914 (Reichsgesetz-Blatt Seite 396) die Frist, für welche die erstmalige Festsetzung der Ortslöhne im ganzen Reiche gilt (§ 151 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung) bis zum 31. Dezember 1915 verlängert worden ist, bleibt die durch Bekanntmachung des Oberversicherungsamts vom 24. Oktober 1913 (Regierungs-Amtsblatt Seite 292) erfolgte Festsetzung des Ortslohnes und die durch Bekanntmachung des Oberversicherungsamts vom 2. Dezember 1912 (Reg.-Amtsblatt Seite 473) erfolgte Festsetzung des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter auch für das Jahr 1915 wirksam.

Wiesbaden, den 19. Oktober 1914.

Königliches Oberversicherungsamt.

Der Vorsitzende,  
In Vertretung:  
gez. Springorum.

Bad Homburg v. d. D., den 25. Oktober 1914.

Wird veröffentlicht.

Der Vorsitzende  
des Königlichen Versicherungsamtes des Obertaunuskreises.  
J. B.  
v. Bernus.

## Bekanntmachung

Das Stellvertretende Generalkommando 18. Armeekorps benötigt noch eine große Anzahl von Kraftwagenführer. Nicht mehr dienstplichtige kriegsfreiwillige Kraftwagenführer wollen sich bis zum 27. Oktober 1914 schriftlich oder mündlich beim Bezirkskommando unter Vorlage ihrer Papiere melden.  
Höchst a. N., den 23. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando.

## Braumannsweg

Das Befahren des wiederholt ausgebesserten Braumannsweges mit Lastwagen ist untersagt, falls dieser Wiesenweg nicht vollständig trocken und fahrbar ist.

Zu widerhandlung wird bestraft nach § 32 der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899 (Regierungsamtsblatt Seite 418).

Der Feldhüter ist angewiesen, bei Zu widerhandlung Strafanzeige zu erstatten.

Bad Homburg v. d. D., den 26. Oktober 1914.

Polizeiverwaltung  
J. B.:  
Feigen.

## Wegzugshalber

Bauplay für Doppelvilla, direkt am Kaiser Wilhelms-Park preiswert unter günstiger Bedingung sofort zu verkaufen. Näheres  
J. Fuld, Senfal, Louisestraße 26.

## Kleine neue Villa

mit ca. 1300 qm. Garten in schöner, ruhiger Lage. Umfänglich für den billigen Preis von 30000 M. sofort zu verkaufen. Näh.  
J. Fuld, Senfal, Louisestraße 26.

## Lehrstellen-Vermittlung des homburger Gewerbe-Verein.

Wir wollen auch in diesem Jahre die Lehr-Stellenvermittlung wieder aufnehmen und eruchen

Gewerbetreibende, die Lehrlinge suchen, Lehr-linge, die Stellen suchen,

ihre Anmeldungen an Herrn H. Kahle, Höhest. 18 zu richten.  
Der Vorstand.

## Unfallanzeigen

für alle Betriebe gültig, zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

## Anzüge nach Maß

Lager in deutschen Neuheiten

Solide Preise.  
Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt.  
G. K. Werfel  
41 Kaiser Friedr. Promenade

## Strümpfe

für Damen und Kinder, Wolle zum Stricken und Socken für Wohltätigkeitszwecke in guter Qualität zu billigen Preisen bei  
H. Stötzer.

Billa, in schöner, ruhiger Lage, enthaltend 7 Zimmer, reichliche Zubehör mit allem Komfort der Neuzeit und hübschem Garten, verhältnismäßig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. auch sofort zu vermieten. Näheres bei J. Fuld, Senfal, Louisestraße 26. Telefon 515.

Damen u. Herren  
Ist zum Heiraten stets gute Gelegenheit bieten durch Frau Pfeiffer Nachf., Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 71 L.

## Disconto-Gesellschaft

Kapital M. 300,000,000.—

Bank

Reserven rund M. 120,000,000.—

## Zweigstelle Bad Homburg (Kurhausgebäude)

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von **Depositengeldern (Spar-Einlagen)** zur Verzinsung auf kürzere und längere Termine.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (**Safes.**)

## Damen-Kopfwaschen

Luisenstrasse 87.  
mit Frisur: Mk. 1.50

Telefon 317.

Frisur allein: Mk. 1.—

Bei öfterer Bedienung billiger.

Grosse getrennte Räume. — Haarbehandlung nach bewährter Art.

Karl Kesselschläger, Geschäft feiner Haararbeiten.

Nicht heiraten  
oder verloben, bev. Sie sich abzukünft. Person, ab. Familie, Mitgift, Ruf, Vorlieben etc. genau informiert haben. Diskrete Spezialauskünfte beschafft überall billigst „Phönix“, Welt-Auskenntel und Detektiv-Institut  
Berlin W. 35.